

Predigt von Br. Johannes Schneider in der Christkönigs-Messe am 20.11.2022

anlässlich der Ausstellung von Werken von Gottfried Hula im Franziskanerkloster in Salzburg

Er ist Bild des unsichtbaren Gottes – imago Dei invisibilis (Kol 1,15).

„Das Christusbild hat die letzten vierzig Jahre mein künstlerisches Schaffen bestimmt“, sagte mir der Maler Gottfried Hula. Heute wurde im Kreuzgang eine Ausstellung seiner Bilder eröffnet mit dem Titel: „Bist du es, Herr? - Auf der Suche nach Christus“. Der Künstler erklärte mir: „Einige Zeit meinte ich, nur mehr Christus malen zu sollen. Denn Christus ist die Wirklichkeit.“

Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn Christus ist die Wirklichkeit. - Ich weiß nicht, ob ich meinen ehemaligen Lehrer richtig verstanden habe. Aber ich stimme zu: Es gibt keine andere Wirklichkeit, die so wahr und wirklich ist wie Christus.

Ich bin die Wahrheit, sagt Jesus (Joh 14,6). In seinem Mund hat Wahrheit die Bedeutung des hebräischen emēt: Festigkeit, Fundament, Verlässlichkeit, Treue, Sicherheit, Wahrheit als echte, dichte Wirklichkeit.

Der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Insofern gibt es keine andere Wirklichkeit als diese. *Er ist der Ursprung.* Die archē, der Urgrund allen Seins. Die Ur-Materie, nicht als Stoff oder Sache, sondern als lebendige Person.

Denn in ihm wurde alles erschaffen. Deshalb hat der Maler recht mit dem Gefühl, er solle nur noch Christus malen. Denn in ihm ist alles enthalten. Doch habe ich ihm widersprochen Gerade deshalb soll er alles andere auch malen. Weil *alles durch ihn und auf ihn hin erschaffen ist.* Alles, das gesamte Dasein, *das Sichtbare und Unsichtbare* kündigt von seiner Gestalt, trägt seine Spur.

„So malte ich als zweites Thema wieder Landschaften und Tiere.“ *Denn alles hat in ihm Bestand.* In Christus haben die Dinge und Wesen ihren Urgrund und ihre Urgestalt. Ihre Ursache, ihren Sinn und ihr Ziel. *Auf ihn hin* ist alles hingeeordnet. Das ist theologisch nicht einfach zu erklären. Doch das Auge des Künstlers sieht dies. Alles trägt Spuren und Strukturen seines Bildes in sich.

Ob Klüfte der Berge oder Falten eines Antlitzes. Farben der Erde oder Blut des Verwundeten. Furchen des Ackers oder Konturen eines menschlichen Gesichts. In ihm ist alles gebildet. Das habe auch ich in meinen kleinen, aber häufigen Naturstudien erfahren: In allem liegt eine Zeichnung. Eine geheime Schrift, die es nachzuzeichnen und zu entziffern gilt. Das verwelkte Blatt ebenso wie ein durch Trockenheit aufgesprungener Mund, der ruft: *Mich dürstet* (Joh 19,28).

Imago Dei invisibilis – Bildnis des unsichtbaren Gottes, des Schöpfers, der seine Spuren – *vestigia* – eingepreßt hat in seine Schöpfung. Das ist kein mystischer Ästhetizismus oder Romantizismus. Denn das Seufzen der Schöpfung, das der hl. Paulus hörte, *dass nämlich die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt* (Röm 8,22), ist in diesem Bild enthalten.

Ecce homo! Ecce agnus! Seht, der Mensch!, und: *Seht, das Lamm!* (Joh 19,5; 1,29). Seht das Antlitz des Menschen, der von seinem Bruder entstellt, entehrt, entwürdigt und getötet wird. Und seht das Antlitz der Schöpfung, *des Lammes, das aussieht wie geschlachtet,* der wehrlosen, gequälten Kreatur (Offb 5,6).

Imago invisibilis – Bild des Unsichtbaren. Bildnis Gottes, *den kein Mensch je gesehen hat, noch zu sehen vermag* (1 Tim 6,17). Die Sichtbarkeit des Unsichtbaren überfordert uns. Auch wenn sie sich in den Schleier des Menschenantlitzes hüllt. Auch wenn sie wirklich dieses wahre Antlitz trägt. Ebenso die Zeichen an Händen und Füßen, um sich auszuweisen: *Ich bin es selbst* (Lk 24,39).

„Dein Bild zerbricht in meinen Händen“ ist der Titel eines Bildes. Die Hände sind zu grob. Auch die des feingliedrigen Malers mit dem zartesten Pinsel. Und das Bild ist zu zerbrechlich. „Aus dem Schoß der Jungfrau hat er das wirkliche Fleisch unserer Menschlichkeit und Zerbrechlichkeit angenommen“, schreibt der hl. Franziskus in seiner Krankheit: *caro fragilitatis nostrae* (2 Gl 4).

„Dein Bild zerbricht.“ *Ecce homo* – „Der Spott-König“, heißt ein anderes Bild. Durch sein zerbrochnes Haupt bohrt sich eine Lanze, die Spitze schonungslosen Spottes. Mitten ins Gesicht. Mitten in das *Ebenbild des unsichtbaren Gottes*. Ins Gesicht des sichtbaren Menschen. Des *Ecce homo* und des *Agnus Dei*.

„Dein Bild zerbricht.“ Das ist die Wahrheit. Die Wirklichkeit des zerbrechenden Menschen. Der seufzenden Schöpfung. Der grausamen Wirklichkeit des Krieges. Des drückenden Hungers. Der Rechtlosigkeit der Kleinen und Armen.

Jesus, gedenke meiner, stöhnt einer, dessen Bild zerbrochen ist (Lk 23,42). Und der verspottete König gedenkt seine. Er trägt sein Bild in sich. In seinem Antlitz. In seinen Wunden. In seinem durchbohrten, geöffneten Herzen.

Wenn du in dein Königreich kommst. Dein Königreich besteht in deinem Bild, das in jedem Menschen leuchtet. Wie Bild und Aufschrift auf dem Denar des Kaisers (Mt 22,20). So Bild und Inschrift des Königs im Antlitz und in der Seele jedes Menschen. Oft dunkel und verblässend. Aber immer noch erkenntlich. *Nach seinem Bild und Gleichnis* (Gen 1,26). Deshalb sagt der König zu seinem Ebenbild: *Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein* (Lk 23,43).